

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 8

Artikel: Frühling
Autor: Ott, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum 100. Todestage Friedrich Schillers (9. Mai.)

Und wo im weiten Reich des deutschen Wortes,
Und wo es wanderlustig hingezogen,
Sich überm Meer Kraft und Gestalt zu suchen,
Drei Männer sind, die nicht am Staube kleben,
Da denken sie bewegt an Friedrich Schiller
Und mit ihm an das Beste, was sie kennen.
Er aber ruft aus seinem ewigen Morgen:
Ich steh' euch fest und steh' euch unbezwinglich,
Und hilft's euch nicht, so steh' ich euren Kindern,
Und auch den Kindern steh' ich eurer Kinder,
Bis sie gelernt, mit reiner starker Hand
Das alte Sehnen frei sich zu erfüllen
Und meisterlich zu leben, wie sie denken.

Gottfried Keller.

Frühling.

Wieder aus fernen
Fluren gekommen
Bist du, o Frühling,
Lange, ach, lechzt' ich
Wiederzusehen den göttlichen Freund.

Tief in der Seele
Trug ich dein Bildnis,
Leben und Wärme
Heimlich entstrahlt' ihm,
Wenn mich durchbebte der wintrige Frost.

Treu, wie dein blaues
Auge verheißet,
Kehrest du wieder,
Denkest der Liebe,
Die du geschworen der krankenden Welt.

Wieder gewonnen
Hast du dein Reich schon,
Vor einem einzigen
Lieblichen Lächeln
Schwanden die feindlichen Schauer dahin.

Flügel am Fuße
Schwebst du vorüber,
Weit durch die Lüfte
Leuchtet dein Lichtkleid,
Bienen umsummen dein lockiges Haupt.

Fesseln zerbrichst du,
Leben erweckst du,
Von deinem Hute
In goldene Weiten
Flattert ein schimmernder Falter dahin.

Blut deines Herzens,
Blumen, versprengst du,
Himmelan jubelnd
Als deine Seele
Schwingt sich die Lerche ins sonnige Blau.

Frühling, o Frühling,
Eh' du entteilst,
Öffne noch einmal die wogende Brust,
Lehre mich lieben,
Siegen durch Liebe,
Singend verbluten in seliger Lust!

Aus: Gedichte von Arnold Ott, Berlin W. J. Fontane & Cie.

Wie Pfarrer Stoffel der Kanzel entsagt.

Von Adolf Bögtlin.

In warmen Perlmutterfarben schimmerte der See, der ruhig, wie im Schlummer atmend, dalag. Flächen in durchsichtigem Frühlingsgrün wechselten mit solchen im tragischen Purpur des Herbstes; aber da wo der hochnäsige Utliberg seinen Schatten hinwarf, ging die Glut der Farben unter in tiefem Indigo. Die Dämmerung legte bereits ihren Schleier über das Sihltal, sodaß die Rückenlinie der Zimmerbergkette sich kaum mehr abhob von der dunkeln Gewandung des Albis. Immer heißer, immer tiefer funkelte die Glut, bis sie endlich im blutroten Schein der untergehenden Sonne aufflammte, worauf der Abend rasch seine grauen Fittiche darüberspannte und dem Farbenspiel ein Ende machte. „Morgen ist auch noch ein Tag“, sagte er zu den Wellen, „da könnt ihr wieder nach Herzenslust irisieren“. Auf den Abhängen des rechten Ufers aber lohten die westlichen Fenster der hochgelegenen Häuser gleichwohl in goldenem Feuer drauf los, als gälte es, dem König Sommer die prunkvolle Einzugsbeleuchtung zu bereiten.

Ein Dampfer glitt sacht durch die abendliche Flut, er steuerte auf das weit vorragende Trübacher Horn zu, wie wenn er von dem vorwizigen Ding ein Stück abschneiden wollte. Auf Deck sah es recht einsam aus, und die Matrosen hatten Muße zu den liebevollsten Farbenstudien. Still ging es zu. Nur vorne bei der Nebelglocke standen zwei Passagiere, die ein Liedchen mehr summten als sangen. Sie trugen beide schwarze Gehröcke, die bis über die Kniee hinabreichten, schwarze Beinkleider und Cylinder und sahen in ihrem fleckenlosen Glanz aus wie zwei junge Pfarrherren, die eben ganz frisch aus der Pfanne kommen, wo sie gebacken worden.

„So fahren wir beim Abendschein
Ins neue Morgenrot hinein“

lautete der seltsame Rehrreim ihres Liedchens, der hörbar war.